

## 211107ArmeUndReicheWitwe

In den heutigen Lesungen taucht eine Gruppe von Menschen auf, die oft etwas am Rande stehen, nämlich die Witwen. Viele von Ihnen können das aus eigener Erfahrung und besser beschreiben, als es mir möglich ist. Eine Witwe oder auch ein Witwer wird durch etwas und durch jemanden aus der Vergangenheit definiert: durch eine vergangene Ehe und durch den verstorbenen Ehepartner. Vielfach spürt die Witwe die Trauer noch intensiv, wenn die Umwelt schon längst zur Tagesordnung übergegangen ist. Die Erinnerung kann reich machen und sogar für das jetzige Leben frei und aufgeschlossen. Die stecken gebliebene Trauer kann auch vereinsamen. Wenn es gut geht, reicht die Rente zum Leben, so dass angesichts des Verlustes eines wertvollen Menschen wenigstens die materielle Seite gesichert ist.

In den Lebensordnungen der Antike waren Witwen hingegen mittellos und auch oft rechtlos, angewiesen auf die Unterstützung und den Schutz anderer. So ist es bei der Witwe von Sarepta, die offenbar mit ihrem Leben schon abgeschlossen hat. So ist es auch bei der Witwe, die Jesus am Opferkasten im Tempel beobachtet.

Für Eilja ist sein Name Programm: Mein Gott ist Adonai. Die Leidenschaft für den Gott Israels bringt ihn in Konflikt mit den Machthabern, in Lebensgefahr. Die generelle Situation, die das erste Buch der Könige beschreibt ist Dürre. Dürre betrifft irgendwie alle, ähnlich wie für uns heute die Pandemie ein kollektives Thema ist. In dieser kollektiven Not, so erfahren wir, kann er aus dem Bach trinken und Raben versorgen ihn reichlicher mit Brot und Fleisch als dies bei der durchschnittlichen Bevölkerung der Fall ist.

Nun also kommt der Gottesmann ans Stadttor von Sarepta, dorthin, wo sich Menschen treffen und Handel treiben. Man kann annehmen, dass die Witwe Holzstückchen aus dem Abfall des Marktes zusammensucht. Elija ist durstig, bittet sie um Wasser, was sie ihm gastfreundlicherweise auch anbieten will. Als er und mehr bittet, um etwas zu essen, kommt ihre ausweglose Situation ans Licht. Sie will für sich und ihren eine letzte Mahlzeit. Elija sagt seine Bitte und seine Verheißung in eine verzweifelte Lebenssituation hinein: der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen, bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Hier kommen die kollektive Situation, nämlich die Dürre individuelle, nämlich die Armut der Witwe zusammen. Die Witwe, die selbst nichts mehr hat, wird vom Propheten genötigt zu geben. Aufgrund der Verheißung hat sie plötzlich wieder so viel Mehl und Öl, dass es nicht nur für sie und ihren Sohn drei, auch für den durstigen und hungrigen Propheten. Mit Elija nimmt sie in der Not auch Gott auf. Der Prophet bleibt zunächst als Bittsteller draußen am Stadttor, bevor sie im weiteren Verlauf der Geschichte auch in ihr Haus aufnimmt.

Im Evangelium des letzten Sonntags hatte Jesus noch ein vertrauensvolles Gespräch mit einem Schriftgelehrten, der nicht weit weg ist vom Reich Gottes. Heute nun kritisiert er die Gruppe der Schriftgelehrten insgesamt dafür, dass sie die Häuser der Witwen auffressen und nur äußerlich mit Gott in Beziehung stehen. Zunächst ist von den Schriftgelehrten und den Witwen Kollektiv die Rede, als von zwei Gruppen, die sich in allem unterscheiden, vor allem in der Reichtum, Macht und Großzügigkeit.

Dann die Alltagsszene im Tempel: eine bestimmte Witwe, die am drückt, sondern beobachtet. Er hört vielleicht, wie die zwei kleinen Kupfermünzen im Opferkasten klimpern. Wie die Witwe von Sarepta ist auch die Witwe im Tempel arm und reich zugleich: sie hat kaum etwas zum Leben, aber sie ist großzügig, und darauf kommt es in den Augen Jesu an.

Meister Eckhart erklärt in der Predigt über die Auferweckung des Sohnes der Witwe von Naim, was er unter einer Witwe im kollektiven, im spirituellen Sinn versteht:

*Unter dieser »Witwe« verstehen wir die Seele; weil der »Mann« tot war, darum war auch der »Sohn« tot. Mit dem »Sohne« erfassen wir (indirekt) die Vernunft, die der »Mann« in der Seele ist. Weil sie (= die Witwe) nicht in der Vernunft lebte, darum war der Mann tot, darum war sie Witwe. [...]*

*Die Vernunft ist das oberste Teil der Seele, wo sie mit den Engeln ein Mit-Sein und ein Eingeschlossen-Sein in englischer Natur hat. Die Engelsnatur berührt keine Zeit; so auch hält's die Vernunft, die der »Mann« in der Seele ist: (auch) sie berührt keine Zeit. Wenn man darin nicht lebt, so stirbt der »Sohn«. Deshalb war sie »Witwe«. Es gibt keine Kreatur, die nicht etwas Gutes in sich hätte und zugleich etwas Mangelhaftes, durch das man Gott verliert.*

Mit dem Meister Eckhart können wir sagen: jede und jeder von ist eine Witwe, mit ihrer großen Armut, aber auch mit der Großzügigkeit, die zur Gottes-Begegnung führt.

Die Anlässe für diese Großzügigkeit, für das Geben sind individuell und je nach Situation sehr unterschiedlich. Die Witwe von Sarepta bekam eine Verheißung, nachdem der Prophet sie genötigt hatte. Die Witwe im Evangelium spricht wahrscheinlich ein Gebet, das das Klimpern ihrer Münzen begleitet.

An dieser Stelle können wir die kollektiven Beschreibungen aktualisieren und mit unserer individuellen Lebenssituation in Verbindung bringen. Worin besteht die Dürre unserer Zeit? Wer sind die Engel und die Raben, die uns aufwecken und nähren wie seinerzeit den Propheten Elija? Und individuell gesehen: wen bitte ich um einen Schluck Wasser oder um einen Ölkuchen? Oder in der Rolle der armen Witwe: worin besteht meine Armut und Aussichtslosigkeit? Wodurch kann ich dennoch großzügig sein, Reichtum weitergeben und dann die Erfahrung machen:

Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.